

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 9 (1929)

Artikel: Die vierte Ausgrabung auf dem Moosbühl, Gemeinde Moosseedorf, Amt Fraubrunnen
Autor: Tschumi, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vierte Ausgrabung auf dem Moosbühl, Gemeinde Moosseedorf, Amt Fraubrunnen.

19. September 1929.

Von O. Tschumi.

Zur Abklärung der Frage, ob sich ein Zusammenhang zwischen dieser Freilandstation und den nahen Pfahlbaustationen am Moossee nachweisen lasse, sowie zur Einführung der Herren D. und A. Andrist und W. Flückiger in diese Übergangskultur wurde eine weitere kleine Grabung auf dem Moosbühl durchgeführt.

Auf der Südostseite des Moosbühl wurde ein neuer Graben Richtung O—W gezogen. Länge 8 m, Breite 1,2 m. Die sorgfältige schichtenweise Aushebung ergab folgende Schichtenfolge von oben nach unten:

Schicht I	0,33 m Mächtigkeit	Schwärzlicher Humus
Schicht II oben	0,09 m Mächtigkeit	Lehm, im oberen Teile schwärzlich
Schicht II unten	0,15 m Mächtigkeit	Einsetzen der Funde Lehm, im unteren Teile gelblich, mit Fundeinschlüssen
Schicht III	0,44 m Mächtigkeit	Sand, gelblich, von lehmiger Beschaffenheit
Schicht IV	0,10 m Mächtigkeit	Kies, sandig.
Schicht V		Sand, schwach lehmig, kiesig, von bläulicher Farbe, mit aufstossendem Grundwasser

Wie schon früher, ist auch hier die Fundschicht in ungefähr 40 cm Tiefe zum Vorschein gekommen. Der obere Lehm ist unter dem Einflusse des überlagernden Humus schwarz gefärbt, der untere Lehm gelblich, doch lassen sich dunkle humose Einsprengungen feststellen.

Die Funde.

Es ist bemerkenswert, dass auf diesem Gebiete keine Gefässcherben zum Vorschein gekommen sind. Aber auch die Funde an Silexmaterial

sind spärlich, so dass man den Eindruck bekommt, als ob die Fundschicht ihre grösste Dichtigkeit auf der Kuppe erreiche und nach den tiefer liegenden Rändern allmählich auskeile.

Von den 38 Funden aus Silex, meist sind es zufällige Absplisse von Kernstücken, erweisen sich nur wenige als einwandfreie Werkzeuge, die an Hand von Randkerben oder Retuschen als solche nachgewiesen werden können. Nach ihrer Lagerung hinsichtlich Länge, Breite und Tiefe im Graben ergaben sich folgende Zahlen in Metern:

	Länge	Breite	Tiefe
Messerchen mit gestumpftem Rücken, abgebrochen (Nr. 14)	0,4	0,7	0,6
Kernstück (Nucleus) (Nr. 21)	1,6	0,6	0,6
Messerchen, mit gestumpftem Rücken, abgebrochen (Nr. 31)	2,4	0,9	0,6
Messerchen, aus grauem Silex, auf beiden Schneidkanten sorgfältig retuschiert. Länge 4,1, Breite 1 cm. Leicht gewölbt, mit dachförmigem Rücken	3,3	1,2	0,6

Einige Klingen oder mit Klingen verwandte Lamellen, die wir nicht mit Sicherheit als Werkzeuge deuten können, seien nur im Vorbeigehen erwähnt. Tierknochen kamen nicht zum Vorschein. Von den heutigen Bewohnern des Moosbühls erwarben wir einige aufgelesene Feuersteine, meistens Absplisse. Doch fand sich eine dunkelbraune Feuersteinlamelle, deren eines Ende sorgfältig zu einer Bohrerspitze herausgearbeitet worden ist. Länge 3,4, Breite 1,2 cm.

Seit der letzten Beschreibung der Funde vom Moosbühl ist ein wichtiger Aufsatz von O. Menghin erschienen, betitelt: Die mesolithische Kulturentwicklung in Europa. 17. Bericht dt. arch. Inst. Röm.-germ. Kommission. Frankfurt a. M. 1929. S. 154–197. Wir greifen daraus einen wichtigen Punkt heraus. Es besteht nach diesem Verfasser kein innerer Grund, das Mesolithicum als Sonderperiode vom Jungpalaeolithicum abzusondern, sondern nur ein äusserer: der Umstand, dass die meisten mesolithischen Kulturelemente auf europäischen Boden verpflanzen, die es bis dahin nur im aussereuropäischen Jungpalaeolithicum gegeben hat.

Wir haben den jungpalaeolithischen Charakter der Moosbühlfunde von Anfang an mit aller Schärfe betont. Der häufig vorkommende Stichel ist ein ausgesprochen altsteinzeitliches Werkzeug, das im ausgehenden Magdalénien noch fortgeführt wird, im Neolithicum aber verschwindet. Die Fauna vom Moosbühl mit dem Ren als Leittier entspricht dieser zeitlichen Ansetzung durchaus. Wenn sich nun heute

ohne inneren Zwang die Bezeichnung Mesolithicum für diese Übergangskultur eingebürgert hat, so dürfen wir sie ruhig übernehmen, ohne unsere Auffassung von dem Wesen der Moosbühlkultur im geringsten zu ändern. Unser zu früh geschiedene Fachgenosse, P. Scherer, hat noch kurz vor seinem Hinschied die Erörterung dieser Benennungsfrage als einen leeren Streit um Worte bezeichnet.

Auf sein Betreiben hin wurden im vergangenen Herbst mesolithische Ausgrabungen in Fischerhäusern, Gem. Schötz, Amt Willisau, Kt. Luzern, durchgeführt. Der Leiter der Untersuchung, der neugewählte Sekretär der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Herr K. Keller-Tarnuzzer, konnte in einigen Punkten ähnliche Vorkommnisse wie im Moosbühl erschliessen. Es fehlt dort bis jetzt noch eine klare, eindeutige Fundschicht und eine zeitbestimmende Tierwelt. Neu ist das massenhafte Vorkommen von Feuersteinknollen, die zur Herstellung der Werkzeuge dienten. Es ist zu hoffen, dass weitere Untersuchungen die Kenntnis des schweizerischen Mesolithicums fördern werden.
